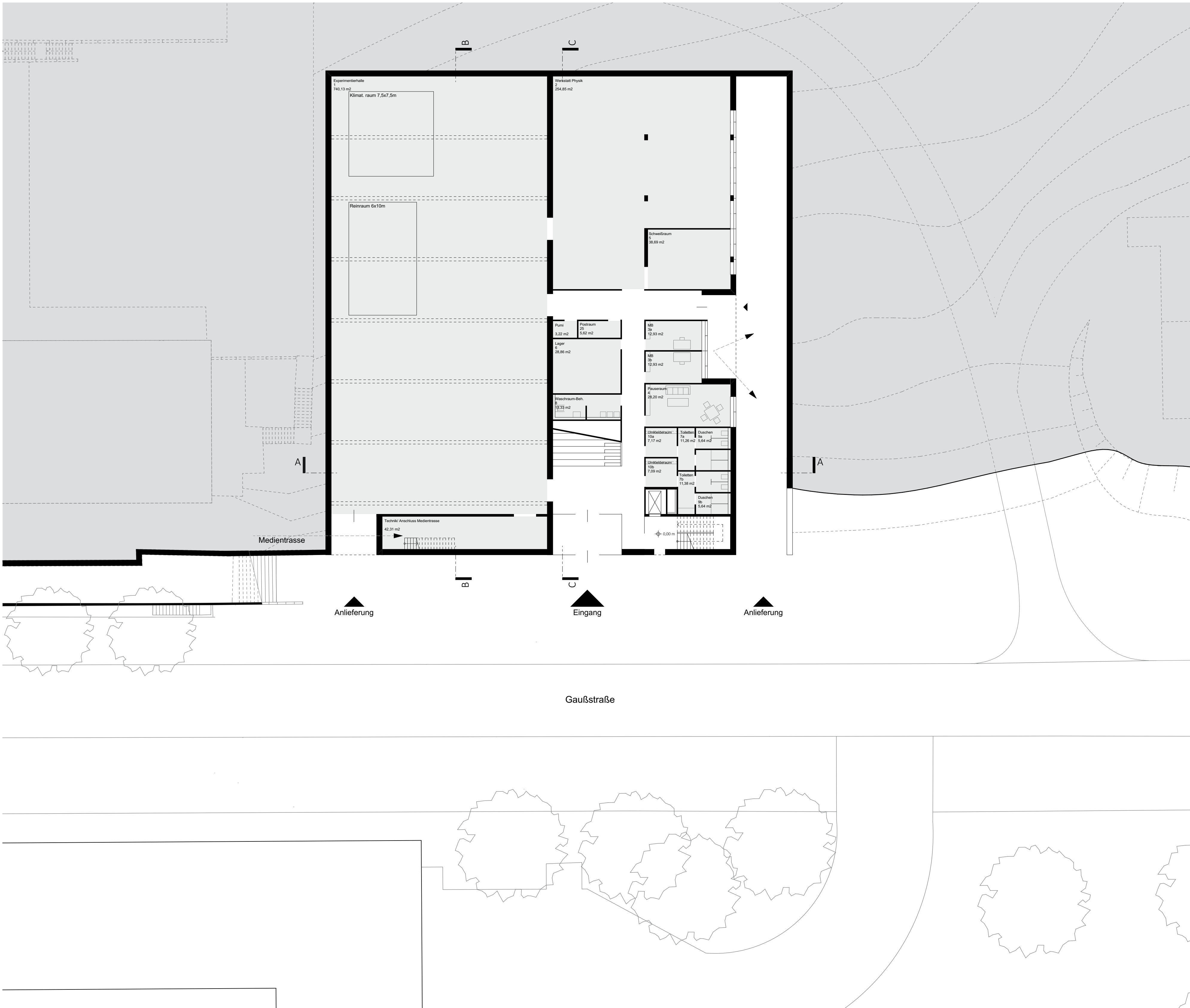


Ersatzneubau Experimentierhalle Physik

Bergische Universität Wuppertal



Lageplan | M 1:500



Grundriss Erdgeschoss | M 1:200

Kontext und städtebauliches Konzept

Auf dem Campus Griffenberg der Bergischen Universität Wuppertal, dessen nach dem Aachener Modell konzipierter Hauptgebäudekomplex stadtbildprägend ist, entsteht ein moderner Ersatzneubau für die Fachgruppe Physik. In unmittelbarer Nähe zu den baulichen Ergänzungen aus jüngerer Zeit, Gebäude V, W und K, und dem kaum präsenten Unikindergarten bildet das neue Gebäude an der Gaußstraße den südöstlichen Auftakt des Campus.

Als logische Fortführung der gebauten Topografie um das Hörsaalgebäude orientiert sich die namensgebende Experimentierhalle mit der Schmalseite zur Straße und schiebt sich von dort in den Hang. Ihr ist in gleicher Längsausdehnung ein 6-geschossiger Riegel zur Seite gestellt, der die Büros und Labore der Elementarteilchen- und Atmosphärenphysik beherbergt. Trotz der vergleichsweise geringen Grundfläche bildet sich hier ein selbstbewusster städtebaulicher Hochpunkt, dessen Kubatur das vorhandene Gebäudeensemble auf spannungsvolle Weise ergänzt und komplettiert. Durch Einbindung des Hallendaches in die nutzbare Landschaft integriert sich der Neubau in den umgebenden Grünraum.

Struktur und Funktion

Die klare Strukturierung des Gebäudes orientiert sich an den funktionalen Erfordernissen der benötigten Räumlichkeiten. Der 2-bündige Grundriss des Riegels gliedert sich in eine Bürosange auf der einen und eine tiefere Raumsange für Seminar-, Praktikums- und Laborräume auf der anderen Seite. Die zentrale Treppe, die als helles, offenes Foyer die Seminar- und Praktikumsbereiche im 1. und 2. OG mit der Eingangsebene verbindet, dient als Kommunikations- und Aufenthaltszone. Obwohl in die strenge Gebäudestruktur integriert, entsteht hier ein Ort räumlicher Großzügigkeit. Der am straßenseitigen Haupteingang dreigeschossige Raum öffnet sich im zweiten Obergeschoss zur nutzbaren Dachfläche

über der Experimentierhalle.

Die Innen- und Außenräume auf verschiedenen Ebenen werden auf diese Weise geschickt miteinander verzahnt. Punktuell gesetzte Fensteröffnungen ermöglichen zudem differenzierte Einblicke aus dem Foyer in die Halle. So wird der Neubau sowohl dem Wunsch nach Wirtschaftlichkeit als auch den inhaltlichen Anforderungen an ein offenes, kommunikationsförderndes Universitätsgebäude gerecht.

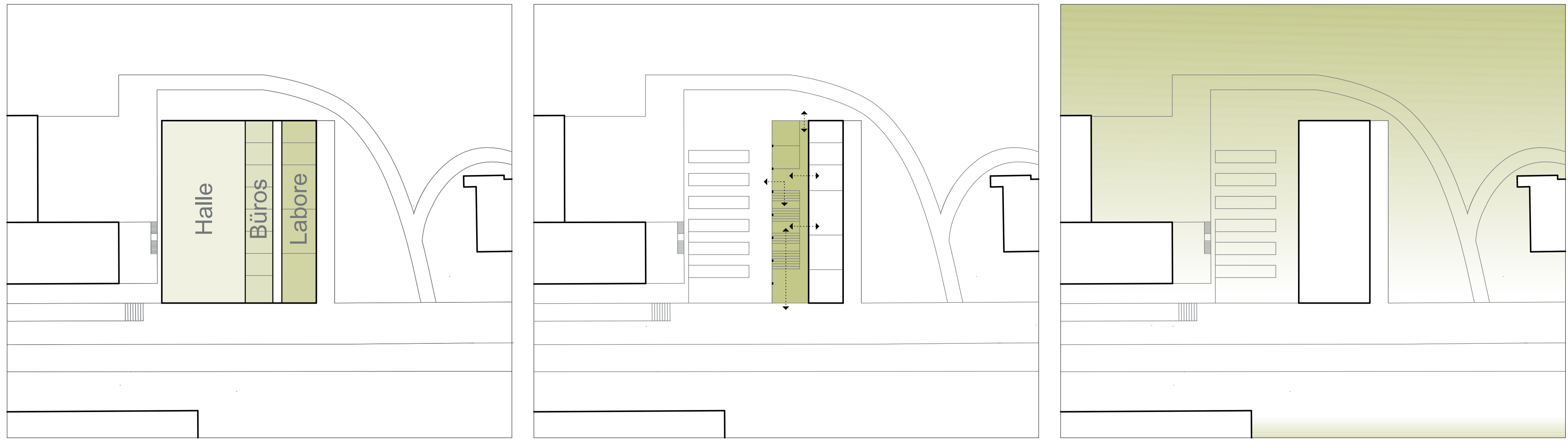
Materialität und Fassade

Wie die Kubatur orientieren sich auch Materialität und Farbgebung des Neubaus an den Gebäuden der unmittelbaren Umgebung und ergänzen die vorhandenen glatten und hellen Bestandsfassaden mit ihrem technischen Charakter um eine Metallfassade aus weißem, gekantetem Aluminiumblech. Die vertikale Feinstruktur bildet dabei in ihrer unterschiedlichen Rhythmisierung auf subtile Art die Geschossigkeit ab.

Während sich der Neubau an seinen Stirnseiten mit Ausnahme der großzügigen Foyerverglasung am Haupteingang Gaußstraße fast vollständig geschlossen präsentiert, sind die Längsseiten durch eine Reihung von Lochfenstern geprägt. Die auf den ersten Blick sehr regelmäßige und gerasterte Fassadenstruktur wird durch eine differenzierte Tiefenstaffelung und eine im Detail unterschiedliche Ausformulierung der Fensteröffnungen (Wechsel von Brüstungselementen und bodentiefen Verglasungen) akzentuiert.

Um blendfreies Arbeiten zu gewährleisten erfolgt die natürliche Belichtung der Halle über nach Nordosten ausgerichtete Oberlichter.

Mit einer Intensivbegrünung des Hallendaches sowie einer extensiven Dachbegrünung des Labor- und Büroriegels wird den ökologischen Anforderungen an einen modernen Hochschulbau Rechnung getragen.



Klare Struktur folgt funktionalen Erfordernissen

Zentraler Kommunikationsraum: Verzahnung der Innen- und Außenräume auf verschiedenen Ebenen

Integration in Landschaft und Topografie